

MICHAEL SUTOR

ABENTEUER NATURFILM

HEINZ SIELMANN

Vom Tierfilmer zum Medienpionier



Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG (»Text und Data Mining«) zu gewinnen, ist untersagt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

© 2026 oekom verlag, München
oekom – Gesellschaft für ökologische Kommunikation
mit beschränkter Haftung
Goethestraße 28, 80336 München
+49 89 544184–200
info@oekom.de

Layout und Satz: Markus Miller
Lektorat: Katharina Simon
Korrektur: Silvia Stammen
Umschlagabbildung: © Heinz Sielmann Stiftung
Umschlaggestaltung: Sarah Schneider, oekom verlag
Druck: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG

Alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-98726-550-1
E-ISBN 978-3-98726-659-1



Michael Sutor

Abenteuer Naturfilm

Heinz Sielmann – Vom Tierfilmer
zum Medienpionier

Inhaltsverzeichnis

DER BLICK ZURÜCK	6
PROLOG	8
IM BANN DER NATUR – DIE DREIßIGER JAHRE	11
SIELMANN UND DER KRIEG – DIE VIERZIGER JAHRE	18
ERFOLG IN DER JUNGEN BUNDESREPUBLIK – DIE FÜNFZIGER JAHRE	28
DAS UNTERNEHMEN KONGO – HERRSCHER DES URWALDS	36
AN DER SCHWELLE	46
AUFBRUCH – DAS FILMPROJEKT GALAPAGOS	51
DREHARBEITEN AM ENDE DER WELT	64
AUF DEN SPUREN DARWINS	72
ALLTAG DER DREHARBEITEN	76
REISE INS INNERE VON SANTA CRUZ	82
UNTERWEGS AUF DEN INSELN	88
NACHDREH – DIE ZWEITE RUNDE	94
ZURÜCK ZU HAUSE IN MÜNCHEN	104

DIE NÄCHSTE EXPEDITION – AUSTRALIEN & NEUGUINEA	113
WELCOME TO NEW GUINEA	120
DREHARBEITEN IN DOWN UNDER	132
»DIE KUNST MUSS IM SINNVOLLEN KOORDINIEREN LIEGEN«	138
NEUGUINEA, DIE ZWEITE	142
 DER NORDWESTEN RUFT	 155
DIE ERFÜLLUNG EINES KINDHEITSTRAUMS – KANADA	160
VORSTOß IN DIE ARKTIS	178
BACK IN THE USA	184
SIELMANNS ERBE	194
 LITERATURVERZEICHNIS	 198
ERKLÄRUNG ZUR BILDBEARBEITUNG	199
ÜBER DEN AUTOR	199
DANKSAGUNG	200



DER BLICK ZURÜCK



Prolog

Ein kleines Motorsegelschiff bahnt sich seinen Weg durch windgepeitschte Wellen, vorbei an schroffen Felsformationen. Bläserfanfaren, Pauken und anschwellende Becken kündigen Gefahr an. Die Kamera wackelt – als atme sie – und spiegelt die Gesichter der Besatzung aus nächster Nähe. Der Kommentator erinnert an die »vielen Schiffe«, die »hier ihr Grab« fanden. Eine Flosse eines Riesenmanta schlägt direkt neben dem Boot aus dem Wasser und verheißt eine dunkle und unbekannte Welt in der Tiefe. So begegnen wir der Inselwelt von Galapagos.

»Es ist kaum anzunehmen, dass es irgendwo auf der Erde einen Fleck gibt, der sich an Trostlosigkeit mit dieser Inselgruppe vergleichen lässt.«

Wir, das Publikum geraten – auch viele Jahrzehnte später – in den Bann einer fremden Welt und nehmen unmittelbar teil an einer Filmexpedition im Jahr 1960. Authentische Kinounterhaltung, ganz ohne künstliche Eingriffe.

Heinz Sielmann ist schon über vierzig, als er das Filmprojekt »Galapagos-Landung in Eden« in Angriff nimmt. Der Film wird sein erstes Projekt als freier Produzent. Die aufwendige Expedition kostet ein Vermögen, ihr Ausgang ist zu Beginn ungewiss.

Dieses Buch begleitet diese und die folgenden Reisen und schöpft aus Originalquellen: Da sind erst einmal Tagebücher; Einträge, oft nachts, nach getaner Arbeit, mit hastiger Handschrift im Schein der Öl- oder Taschenlampe niedergeschrieben. Doch nicht immer zeichnen sie ein kontinuierliches Bild.

Zum Glück öffneten sich die Türen zu den Notizen seines beständigen Mitarbeiters in den sechziger Jahren, zu Georg Theilacker. Ohne dessen ruhige und beharrliche Begleitung in Wort und Bild wären die Reisen des Heinz Sielmann allenfalls fragmentarisch zu erfassen gewesen.

Dazu kommen Tausende von Fotografien, gut verpackt in Archiven schlummernd und doch durch vielseitige Zugriffe zu Lebzeiten Sielmanns durcheinander gewürfelt. Ihre Zuordnung und vor allem ihre Wieder-

aufbereitung erforderten nicht nur Zeit, sondern Fingerspitzengefühl und moderne Technik. Mit einfacher Restauration per Knopfdruck war es nicht getan. Der Staub von weit mehr als einem halben Jahrhundert lässt sich nicht einfach abwischen oder pinseln. Manchen Fotonegativen oder -positiven sind die harten Entstehungsbedingungen auf den Expeditionen anzusehen. Oft aber half nur die klassische Behandlung mittels Retusche, damit Details erhalten bleiben. Trotz Segen der künstlichen Intelligenz ein notwendiger Anachronismus, heute aber im Gegensatz zu den malerischen Ausführungen zu Beginn der Fotografie an Rechnern mit Bildschirmen durchgeführt.

Heinz Sielmann ist ein Medienphänomen: Sein Name bedeutet für das ältere Publikum »Fernsehunterhaltung mit Tieren«. Er war neben Bernhard Grzimek ein Fernsehmann der ersten Stunde. Eine Persönlichkeit, mit der sich viele identifizierten und der sie freudig auf ihren Abenteuern und Streifzügen durch die Natur folgten. Nicht wenige verbinden mit ihm auch heute noch ihre eigene Naturerweckung. Ab 1965 strahlte die ARD, das erste deutsche Fernsehprogramm, kontinuierlich die »Expeditionen ins Tierreich« aus mit dem Moderator Heinz Sielmann als Identifikationsfigur. Über 25 Jahre lang.

Jüngere Jahrgänge hingegen kennen ihn und seine Reisen in die Naturparadiese rund um den Globus nicht mehr. Dabei lohnt der Blick in die historischen Produktionen, sie enthalten bereits die Quintessenz dessen, was auch aktuelle Naturfilme ausmacht. Sie vermitteln etwas, was heute mitunter auf der Strecke bleibt: sie sind glaubwürdig, sie sind authentisch.

Warum ein Buch über Heinz Sielmann, und dann eines, das den Fokus ausgerechnet auf das frühe Werk legt? Gemeinsam mit seiner Frau Inge übertrug Heinz Sielmann sein Lebenswerk auf die Heinz Sielmann Stiftung. Ganz im Sinne des Stifterehepaars setzt sie sich bis heute mit Nachdruck für den Natur- und Artenschutz in Deutschland sowie für den Erwerb und den dauerhaften Erhalt schutzwürdiger Flächen ein.

Von Beginn an war Heinz Sielmann nicht nur an einzelnen Tierarten interessiert, sondern richtete seine Aufmerksamkeit auf deren Lebensräume und auf die Bedrohungen, denen Tiere und Landschaften ausgesetzt sind. Heute führt die Heinz Sielmann Stiftung seine Anliegen weiter, managt mittlerweile über zehn Biotopverbünde und Naturlandschaften an unterschiedlichen Orten in Deutschland und unterstützt zahlreiche weitere Naturschutzprojekte – Tendenz steigend. Umweltsensibilisierung und das Vermitteln von Naturwissen stehen weit oben auf der Stiftungsagenda.

Das Fundament für seine Karriere aber legte Sielmann in den gut 20 Jahren nach Kriegsende. Zu Zeiten, als Drehreisen noch Abenteuer garantierten. Heute schauen wir zurück auf vier gefeierte Kinofilme, sieben prämierte Lehrfilme und über zwanzig Folgen der ersten »Expeditionen ins Tierreich«, allein in dieser Zeit.

Der Blick zurück trägt auch bei zum Verständnis der Medien im noch jungen, zweigeteilten Deutschland. Das öffentlich-rechtliche Fernsehen im Westen, 1952 gegründet, erreichte erst wenige Haushalte. Ab 18 Uhr bis knapp nach 22 Uhr wurde ausgestrahlt, an-

schließend folgte die Nationalhymne und ein Testbild bis zum folgenden Spätnachmittag. Das musste für den Anfang reichen. Und bis 1967 nur in Schwarz-Weiß. Tierfilme zogen magisch an: Mehr als die Hälfte der Fernsehgeräte flimmerten, wenn Sielmann-Filme im Programmheft angekündigt und ausgestrahlt wurden.

Das vorliegende Buch wird entschlüsseln, wie diese Filme entstanden. Tagebucheinträge geben Zeugnis von den Beschwerlichkeiten und Hindernissen, die es galt in fernen Ländern zu meistern. Schon lange vor Einführung des Internets waren Kommunikation und Planung von Projekten möglich, allerdings verbunden mit großem Aufwand und zeitlichen Verzögerungen. So dauerte die Anreise per Flugzeug nach Ecuador gut drei Tage. Vier Wochen mit dem Schiff und der gesamten Ausrüstung. Das gesteckte Ziel dieser Zeilen ist es, die Abenteuer und Erlebnisse bei den Dreharbeiten wiederaufleben zu lassen und von der Entstehung dieser frühen Filmwerke zu berichten. Ganz dokumentarisch, wie es auch die Filmwerke sind. Doch damit das Schaffen der sechziger Jahre gewürdigt werden kann, schlagen wir den Bogen zurück in die Vorgeschichte.





**AUFBRUCH –
DAS FILM-
PROJEKT
GALAPAGOS**

Aus strategischer Sicht handelt Heinz Sielmann souverän: Sein Netzwerk an Kontakten ist vielfältig und belastbar. Beim Thema Galapagos bietet kein anderer die nötige fachliche Expertise wie Irenäus Eibl-Eibesfeldt. Dieser weiß wiederum aus der Zusammenarbeit mit den US-amerikanischen LIFE-Reportern Alfred Eisenstaedt und Rudolf Freund, dass Bilder und Berichte aufklären und unterhalten. Ein Film über die Natur des Galapagos-Archipel interessiert Menschen in aller Welt für das Naturerbe. Und er wird zeigen, warum die Inseln dringend Schutz benötigen. Eine Situation also, die beiden Seiten nützlich werden kann.

Über die ARRI-Cutterin Friedel Buckow-Schier lernt Sielmann ihren Mann Heinrich kennen, einen bekannten Produzenten und Filmkaufmann. Schier

kalkuliert die Ausgaben für den geplanten Expeditionsfilm und kommt im Juni 1960 auf eine Summe von fast einer halben Million Deutsche Mark, damals eine ungeheure Summe. Sielmann selbst muss sich um die Finanzierung kümmern, die er nach Kräften einzufädeln versucht. Viele seiner Arbeitskontakte kommen zum Einsatz: Neben dem langen Dokumentarfilm für das Kino plant er kurze Episodenfilme und Formate für das junge Medium Fernsehen. Umgehend erhält er Zusagen von FWU und IWF. Auch der Redakteur Dr. Jürgen Möller vom NDR in Hamburg willigt ein, sechs Einzelfolgen zu kaufen und auszustrahlen. Schließlich gelingt es Sielmann sogar, die BBC zu einer Kooperation mit dem NDR zu bewegen. Knapp einen Monat vor Abreise fehlen aber noch immer 100.000 DM, im



Abb. 57 Busreise Anno 1960 – bei Regen sind viele Pisten unpassierbar (©GT)



heutigen Gegenwert von über 250.000 €. So startet das Projekt mit erheblichem Risiko. Bereits fest einkalkuliert ist ein Erfolg der Kino-Version. Scheitert sie, dann wäre die erste Produktion als Selbstständiger gleichzeitig seine letzte.

Am 29. Juni 1960 geht im Hamburger Hafen der gelernte ARRI-Filmkopierer, Techniker und Kameraassistent Georg Theilacker als Assistent Sielmanns an Bord des deutschen Frachtschiffs »Weimar« der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft, kurz HAPAG AG. Als Gepäck führt er rund zwei Tonnen Material mit sich, nahezu die gesamte Ausrüstung für die Expedition. Theilacker unterstützte bereits die Kongo-Produktion. Für die Galapagos-Reise wird er von Sielmann angestellt. Ein Vertrag wird zwei Wochen vor Abreise unterzeichnet.

Die Ausrüstung umfasst zwei ARRIflex-35-II-Kameras sowie eine Bolex 16 mm mit Unterwassergehäuse. Dazu Objektive, Stativ und sehr viel Zubehör. Für den Ton sorgen Nagra III und eine frühe Stellavox mit einfachen Mikrofonen.

Mit mehreren Be- und Entladungsstopps in Bremerhaven, Antwerpen, Guadeloupe, Curaçao passiert die Weimar schließlich den Panama-Kanal. Das Schiff

fährt mit 17 bis 18 Knoten sehr schnell, knapp 800 Kilometer in 24 Stunden.

Rund zwei Wochen später, am 11. Juli 1960, besteigt Heinz Sielmann das Flugzeug in München-Riem, verabschiedet von einer Entourage aus Familie und Freunden. In Frankfurt wechselt er in eine Super Constellation und der Kamera- und Tonmann Klaus Philipp gesellt sich dazu. Philipp begleitete ebenfalls die Kongo-Expedition und gilt als erfahren: Er filmte ab 1954 den 90-minütigen Film »Hans Schomburgk – Mein Abschied von Afrika«. Er wird als weiterer Kameramann drehen. Das Flugziel der beiden: die ecuadorianische Hauptstadt Quito. Allerdings nicht im Direktflug, wie es heute möglich ist, sondern über eine Reihe von Zwischenstationen: Lissabon, Santa Maria auf den Azoren, Curaçao, Panama City und dann Guayaquil. 34 Stunden Flugzeit mit drei wechselnden Besatzungen. Nach einer Nacht im Hotel im feuchtwarmen »Treibhausklima« von Guayaquil, wie Sielmann in seinen Aufzeichnungen bemerkt, geht es erst am nächsten Morgen weiter.

Durch Vorbereitung und Unterstützung von Mitarbeitern der deutschen Botschaft erledigt sich die Einreise in Quito schnell und ohne Verzögerung. Keine



Abb. 59 Heinz Sielmann mit der Dolmetscherin, Frau Lentz, und Straßenverkäufern (© HSS)

Selbstverständlichkeit, wie sich später noch herausstellen wird.

Die ersten Tage dienen der Akklimatisierung und der Vorbereitung. In Gesprächen mit ansässigen Deutschen erfährt Sielmann, welche Motive und Orte für Dreharbeiten infrage kommen. Für Ecuador macht er zwei Motivgruppen aus: Zum einen interessiert er sich für das indigene Volk der Tsáchilas nahe Santo Domingo de los Colorados. Zum anderen erfährt er von den Hafenstädten Manta und Salinas, wo der Fischfang auf Balsabooten praktiziert wird und interessantes Bildmaterial verspricht. Aufgrund der hohen Kosten für die Expedition weiß Sielmann von Beginn an, dass er umfangreich recherchieren und filmisch umsetzen muss. Also nicht nur die Tierwelt auf dem Galapagos-Archipel.

In der Folgewoche ziehen Sielmann und Philipp weiter: in die peruanische Hauptstadt Lima, wo sie schon erwartet werden. Eine Dolmetscherin und das Biologen-Ehepaar Hans-Wilhelm und Maria Koepcke¹⁰ kümmern sich um ihre Belange und liefern Hinweise für weitere Drehorte in Peru.

Drei Themen kristallisieren sich heraus: die Baumwollwirtschaft, der Guano-Abbau vor der Küste und

schließlich die Andenkondore. Doch die Dreharbeiten müssen erst organisiert werden: Gespräche im Landwirtschaftsministerium und mit der Guano-Gesellschaft ergeben rasch Zusagen zu Dreharbeiten auf den Inseln La Chíncha und Las Viejas, ein großer Erfolg.

Doch selbst das Ausleihen eines Mietwagens ist 1960 ein komplizierter Prozess, der auf Anhieb nicht gelingen will. Schließlich bietet die Dolmetscherin, Frau Lentz, ihren Wagen für eine erste Erkundungsfahrt nach Pisco an; 200 Kilometer entfernt von Lima.

Am Morgen nach ihrer Rückkehr, es ist der 1. August 1960, taucht Assistent Georg Theilacker im Casa Humboldt in Miraflores auf, einem Stadtteil von Lima. Die Weimar hatte bereits am Vorabend im Hafen von Callao angelegt. Die Einfuhr des schweren Gepäcks funktioniert auch hier reibungslos: weder fallen Gebühren an, noch kommt es zu aufwendigen Untersuchungen.

Mit den freigegebenen Kisten und Geräten beginnt die Arbeit: Im Hafen werden sogleich Probeaufnahmen mit dem Agfacolor-35-mm-Filmmaterial gedreht. Philipp und Theilacker fahren damit am Folgetag in das Labor der Firma Agfa in Lima und lassen das Material entwickeln. Doch das Ergebnis löst Schrecken aus: Die Filmstreifen sind überbelichtet; um ganze zwei Blenden! Sofortige Telegramm-Anfragen bei Agfa und ARRI in München helfen nicht weiter bei der Klärung. Und so entscheidet das Team, das Material entgegen der Angaben knapper zu belichten. Dieser frühe Test hilft, eine drohende Katastrophe zu verhindern, und bekundet Professionalität. Heinz Sielmann kann stolz sein auf seine Mitarbeiter. Sie meistern ihre erste Bewährungsprobe. Dem Filmmaterial von Agfa bleibt Sielmann auch bei den weiteren Produktionen treu. Die Farben werden besonders naturgetreu wiedergegeben. Nur in Ausnahmefällen kauft er Kodak-Negativfilme dazu.

Mit einem geliehenen Achtzylinder-Ford-Station-Wagen geht der erste Dreheinsatz los am 07. August 1960. Ziel ist die Insel Las Viejas mit einem riesigen

¹⁰ Das Ehepaar gründete 1968 die biologische Forschungsstation Panguana in Peru. Mutter und Tochter Koepcke verunglückten Heiligabend 1971 mit einem Verkehrsflugzeug über dem peruanischen Regenwald. Die 17 Jahre alte Tochter Juliane überlebte den Absturz aus 3.000 Metern Höhe, schlug sich zehn Tage lang durch den tropischen Regenwald und wird als einzige Überlebende schwer verletzt gerettet.



Abb. 60 Der Abbau der Kotschichten, umgeben von den Guanokormoranen (© HSS)



Abb. 61 Nitrat aus Guano war bis in die Sechziger sogar eine Sprengstoffkomponente (© HSS)

Abb. 62 Nur außerhalb der Brutzeit darf gearbeitet werden (© HSS)





Abb. 63 Kameramann Klaus Philipp an der Nagra III – einem Tonbandgerät (© HSS)

Abb. 64 Natur-Dünger wurde erst später durch synthetischen Dünger abgelöst (© HSS)

Vorkommen von Guanokormoranen (*Phalacrocorax bougainvillii*). 1960 brüten dort Hunderttausende Vögel, die Aufnahmen werden es später beweisen. Der Grund für den Vogelreichtum liegt in den unvorstellbar großen Schwärmen von Peruanischen Sardellen (*Engraulis ringens*) im nahen Humboldtstrom, sie sind die Nahrung für Abermillionen Meeresvögel.

Georg Theilacker bemerkt in seinen Aufzeichnungen:

»Die Sonne kommt immer erst gegen 11 Uhr aus den Wolken. Gegen 3 – 4 Uhr nachmittags verschwindet sie meist wieder. Trotz der großartigen Motive ist die Arbeit hier nicht leicht, denn dauernd weht ein starker Wind den feinen Guano Staub und den Flugsand auch in die kleinsten Ritzen. Wir haben Plastiksäcke über die Kamera gestülpt, aber trotzdem ist abends alles mit einer feinen lehmfarbenen Staubschicht überzogen. Von den Kleidern gar nicht zu sprechen.«

Tatsächlich bilden diese Aufnahmen auch den Auftakt des Kinofilms, direkt im Anschluss an den Prolog. Heinz Sielmann arbeitet strikt nach Konzept mit einer Aufnahmeliste oder Shotlist, die für den Film abgedreht werden soll. So gibt er Anweisungen an Theilacker und Philipp, wo welche Kamera zu stehen hat und welcher Ton aufgezeichnet werden soll.

Auch wenn der Einsatz einzelner Themenblöcke erst später im Schneiderraum entschieden wird, so weiß Sielmann von Anfang an, dass er Themen zu Geschichten verdichten muss. Für ihn dient der Vogelreichtum als Beweis für die Wichtigkeit der aus der Antarktis kommenden Meeresströmung, des Humboldtstroms. Der Begriff »Ökosystem« kam bereits 1935 auf, hielt aber erst Jahrzehnte später Einzug in den Sprachgebrauch.

Im August 1960 rückt die Kamera nahe an die Arbeiter auf der Insel Las Viejas. Sie bauen im Akkord Guano-Kot-Schichten ab. Mehrere Wochen bleiben die Kräfte auf der Insel. Denn nur alle zwei Jahre und dann auch nur in der kalten Jahreszeit von Juni bis November darf »geerntet« werden. Die starke Wirkung des Naturdüngers führte in den Jahrzehnten vor 1960 zu Raubbau. Es wurde vergessen, dass die Produzenten des Guanos, die Vögel, während der Brutzeit zu schützen sind. Deshalb folgten strenge Regeln. Während ihres Aufenthaltes auf Las Viejas konzentrieren sich Sielmann, Philipp und Theilacker auf den Abbauvorgang. Nester und brütende Vögel sind erst im neuen Jahr zu erwarten.

Nach den Erlebnissen auf Las Viejas zieht der Tross weiter. Es geht zur herrschaftlichen Hacienda der Familie Navarro in Larán, einem großen Gutshof auf dem Festland. Dort werden die Etappen des Baumwollanbaus gefilmt. Durch den Guano-Naturdünger herrscht Überfluss: drei Baumwollernten pro Jahr!

Abb. 65 Ein überfahrener Esel wird als Luder (Köder) ausgelegt (© HSS)

Abb. 66 Filmversteck Nummer 1 (© HSS)

Der Kinofilm »Galapagos – Landung in Eden« zeigt keine Baumwolle, doch schon im ersten der sechs NDR-Fernsehteile kommt sie als Thema zum Einsatz. Sielmanns Recherche in Lima zahlt sich zunehmend aus: Die ersten Drehtage liefern reiches Bildmaterial und sie vergehen wie im Flug. Daraufhin fokussiert sich Sielmann auf ein neues Thema: die Andenkondore (*Vultur gryphus*). Mit gut drei Metern Flügelspannweite sind sie die größten flugfähigen Vögel der Welt und schon während der Dreharbeiten an der Küste weit hin sichtbar. Gleichzeitig reagieren sie unmittelbar auf Menschen, sie sind unglaublich scheu – eine große Herausforderung für das Team.

Als Drehort wird die im Süden von Pisco liegende Laguna Grande ausersehen. Der Patrón der Hazienda, Dr. Navarro, bietet Sielmann an, einen überfahrenen Esel an den Luderplatz zu bringen. Sofort wird mit dem Bau eines Filmverstecks begonnen. Doch der Transport des Kadavers lässt auf sich warten und so nimmt ihn das Team kurzum selbst in die Hand.

Sielmann notiert in sein Tagebuch:

»Um 15 Uhr verlassen wir den Ansitz und ich breche den Muli auf in der Annahme, dass er ihnen zu frisch ist und sie das heraushängende Geweide anlocken wird. Zu unserer großen Überraschung stehen in 40 bis 100 Meter Höhe nun 16 Kondore über uns. Aber keiner von ihnen landet bis 17 Uhr, dem Zeitpunkt unserer Abfahrt von der Beute. Einmal zeigten sich neben den Kondoren drei Rotkopfgeier. Auch sie setzen nicht zur Landung an. Entweder ist der Muli zu frisch oder der Ansitz ist zu auffällig.«

Anderntags kommt es zu einem Schaden, der das Warten noch verlängert, wie es Georg Theilacker aufzeichnet:

»Fahre früh um acht Uhr los, doch hinter Hazienda passiert das Unglück. Der Benzintank



unter unserem Ford, durch die Wüstenfahrten wahrscheinlich zu sehr strapaziert, bricht aus seiner Halterung und schlägt Leck. Obwohl der heutige Drehtag damit beendet sein dürfte, passierte es zum Glück gleich hinter unserem Stützpunkt. In der Wüste wäre es sehr unangenehm geworden.«

Die Reparatur geht schnell vonstatten und Sielmann, Philipp und Theilacker sitzen weiter am Luder an und versuchen ihr Glück. Einzig – die Kondore lassen sich nicht blicken. Nach einer erfolglosen Woche ergänzt die Gruppe das Aas durch einen in der Lagune angeschwemmten Seelöwenbull. Gleichzeitig entsteht ein kleinerer und unauffälligerer Ansitz.

Drehtage sind lang und herausfordernd: Eine Stunde vor Sonnenaufgang geht es zum weit entfernten Versteck, was noch in der Dunkelheit betreten werden muss, damit die Kondore keinen Anstoß nehmen. Und dann folgt stundenlanges Warten und filmbereit sein, falls ein Kondor anfliegt. Den Gefallen tun die großen Vögel aber nicht. Nach einem langen Tag in der Verberkung, natürlich ohne die Möglichkeit der Bewegung, folgt nach Sonnenuntergang der Weg zurück. Für das Galapagos-Team sind freie Tage selten, deshalb suchen Theilacker und Philipp nach erledigter Arbeit Zerstreung in einem Restaurant in Pisco.

So notiert Theilacker folgende Begegnung:

»Abends auf der Heimfahrt lerne ich in Pisco im Hotel St. Martin einen jungen Deutschen kennen, der ausgewandert ist und seit zwei Jahren in Chicago lebt. Wir unterhalten uns an der Bar und er berichtet mir seine abenteuerliche Geschichte: eine Reise von Chicago bis Feuerland und zurück in einem einmotorigen, noch stoffbespannten Sportflugzeug. Mit zwei primitiven Instrumenten, die anscheinend bei Weitem nicht mehr der Flugsicherung genügen, hatte er bereits die Riesenstrecke (...)

längs der südamerikanischen Westküste nach Peru geschafft. Seit April war er zweimal notgelandet und einmal abgestürzt, kam aber mit Schock und Sachschaden davon. (...) Nun war er also in Pisco gelandet und wollte morgen Richtung Chile weiterfliegen. (...) Ich empfahl ihm, für eine Illustrierte einen Reisebericht zu schreiben. So abenteuerlich und mutig, wie auch leichtsinnig er war, genau so einen bescheidenen und stillen Eindruck machte er. Offensichtlich verstand er sich nicht auf eine solche Art von Veröffentlichung und Finanzierung seiner Reise. Er hatte sich jeden Pfennig für seine »Maschine« zusammengespart. Machte ihn noch mit Philipp bekannt, und als wir uns um Mitternacht verabschiedeten, hatten wir das Gefühl, als fiele ihm der Abschied sehr, sehr schwer. (...)

Mittags um 12 Uhr (des nächsten Tages) bringt die Zeitung von Pisco die entsetzliche Nachricht, dass Wilhelm Fuffi, ein 36 Jahre alter Deutscher, unweit von Pisco nach verlorener Notlandung tödlich abstürzte.«

Nach zwei Wochen Warten wird dem Team endlich Erfolg zuteil: Vor dem neuen und kleineren Versteck sitzen vier Kondore und fressen am stinkenden Kadaver des Seelöwen. Doch Sielmann überzeugt die Perspektive nicht und er versucht es noch einmal am Folgetag. Weder im Kinofilm noch in den Fernsehfolgen wird das Material am ausgelegten Kadaver eingeschnitten. Nur die Aufnahmen der kreisenden Kondore werden in einer Parallelmontage über einem sterbenden Guanokormoran auftauchen. Eine anrührende, durch Musik verstärkte Filmsequenz (Vgl. Abb. 69).

Beharrliches Warten im Versteck ist typisch für Dreharbeiten bei Tierfilmen: Die Natur folgt selten den Ideen des Drehbuchs oder der Projektkonzeption. Oft stecken viel Geduld und Aufwand in einzelnen Filmideen, die sich entweder nicht umsetzen lassen



oder später im Schnitt verworfen werden. Zum Leidwesen der Beteiligten. Heinz Sielmann weiß exakt, welches jeweilige Tier für den Film gebraucht wird. Er geht keine Kompromisse ein und investiert Geld und Zeit, bis das Ergebnis stimmt.

Sielmann kennt das Geschäft der Naturfilmproduktion gut. Auch wenn die Bedingungen optimal erschei-

nen, fehlt manchmal einfach das Quäntchen Glück, dass Tiere für die Dreharbeiten erscheinen und sich dazu auch noch natürlich verhalten.

In der Wahl seiner Mitstreiter beweist Sielmann Geschick: Sowohl Klaus Philipp als auch Georg Theilacker entwickeln beide großes Interesse an den aufzunehmenden Tierarten. Keine Selbstverständlichkeit.



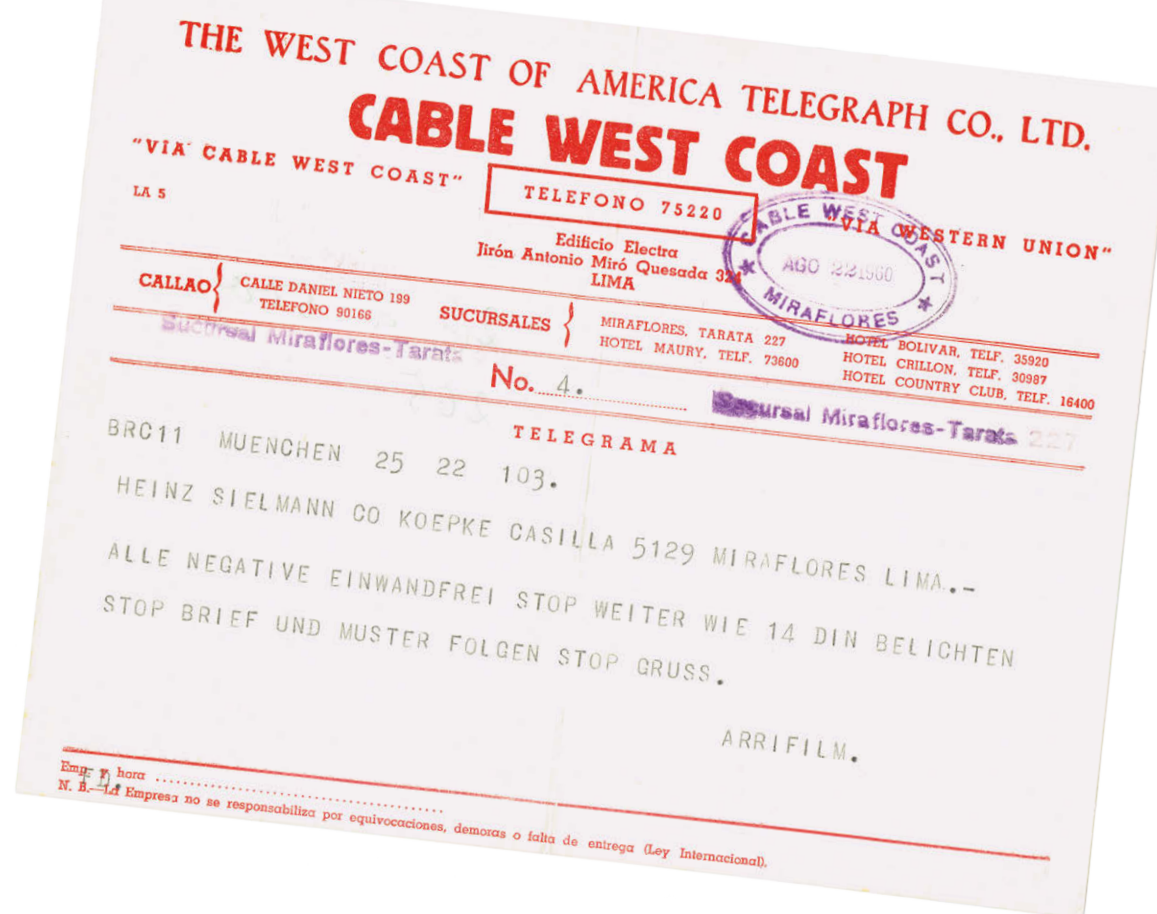
Abb. 68 Lockmittel der Wahl für die Andenkondore (© HSS)

Abb. 69 Heinz Sielmann mit einem sterbenden Guanokormoran (© HSS)

Theilacker notiert Auffälligkeiten:

»Eine volle Stunde dauerte es, bis der Erste (...) plötzlich von hinten drei Meter über den Ansitz rauschte und sich auf dem Seelöwen niederließ. In diesem Moment flogen die Rotkopfgeier ab und überließen seiner Majestät, dem Kondor, ehrerbietig die Beute. Danach folgten auch die anderen. Beim geringsten Geräusch aus dem Ansitz, wie Kassettenwechsel, Objektivwechsel, sicherten sie sofort. Es war ein Wunder, dass sie durch das Motorengeräusch der Kamera nicht aufgeschreckt wurden. Philipp bekam sehr schöne Aufnahmen.«





Anfang September bricht das Team ab und kehrt zurück nach Ecuador. Vier Wochen sind verstrichen, seitdem die Dreharbeiten begannen. Sielmann steigt in ein Flugzeug Richtung Guayaquil, während Philipp und Theilacker samt Gepäck auf der »MS Rheinland« einchecken, um die 1.700 Kilometer Wegstrecke per Schiff zurückzulegen. Die Überfahrt dauert knapp eine Woche, die den beiden endlich verdiente Ruhe und Schlaf bringt.

Währenddessen kommt der Vierte im Bunde, der Wissenschaftler Dr. Irenäus Eibl-Eibesfeldt, per Flugzeug in Guayaquil an und wird von Heinz Sielmann abgeholt. Dr. Eibl wird helfen, die geheimnisvolle, auf den ersten Blick abweisende Inselwelt von Galapagos zu erschließen – nur er kennt sich dort aus.

Noch vor Ankunft von Philipp und Theilacker brechen Sielmann und Dr. Eibl in die 300 Kilometer entfernte Stadt Santo Domingo de los Colorados auf. Sie wollen dort die einheimischen Tsáchilas treffen und Dreharbeiten organisieren. Unterwegs begegnen sie per Zufall einem deutschen Unternehmer, der ihnen für spätere Flugaufnahmen ein zweimotoriges Flugzeug in Aussicht stellt. Wieder ist das Glück auf Sielmanns Seite, denn er plant Luftaufnahmen fest ein. Doch schon am nächsten Tag folgt die Ernüchterung: Nach einem anstrengenden Ritt durch unwegsames Gelände bleibt die ersehnte Begegnung aus, sie treffen

Abb. 70 Gute Nachrichten aus der Heimat: das Filmmaterial ist perfekt belichtet (© HSS)

Abb. 71 Stillleben der abgelegenen Laguna Grande (© HSS)





die Waldbewohner nicht und müssen unverrichteter Dinge zurückkehren.

Am 11. September 1960 erreichen Klaus Philipp und Georg Theilacker endlich die Stadt Guayaquil per Boot, das gesamte Gepäck im Schlepptau. Doch dieses Mal klappt der Landeswechsel nicht: Der Zoll sperrt sich bei der Einfuhr und verschlimmernd kommt hinzu, dass die Aufenthaltsgenehmigungen der beiden abgelaufen sind. Weder die deutsche Botschaft in Quito kann helfen, noch lässt sich ein Visum vor Ort beantragen. Die Regularien schreiben vor, dass dies nur aus dem Ausland möglich ist. Also zurück nach Peru? Nach vielen Stunden hektischer Verhandlung helfen Sielmanns Kontakte zum deutschen Konsul von Guayaquil und die Übergabe kleiner Geschenke – am Abend verlassen die Mitarbeiter mitsamt den Geräten den Zoll.

Abb. 72 Irenäus Eibl-Eibesfeldt auf der Rückfahrt von Quito mit indigenen Puruhá in 3.000 Metern Höhe (© HSS)

Abb. 73 Begegnung im ecuadorianischen Hochland (© HSS)

Abb. 74 Die Fischer von Manta beim Einbringen des Tagesfangs (© HSS)

Abb. 75 Fregattvögel und Pelikane begleiten die Fischer in den Balsabooten (© HSS)

Die Abreise nach Galapagos muss aber noch warten, erst einmal steht der Besuch im Fischerdorf Manta an. Laut Sielmanns Drehplan soll das Anlanden der Fischer mit reichem Fang den Fischreichtum des Humboldtstroms verdeutlichen. Das Team dreht dort nicht nur unglaublich große Beutefische, sondern mietet auch noch ein Boot an, um die kleinen Balsaboote beim Fang mit der Kamera zu begleiten.

Die Nächte im »führenden« Hotel am Ort geben einen Vorgeschmack darauf, was noch kommen kann: Ratten und Mäuse verkehren ohne Scheu in den Zimmern und Gängen.

Zurück in Guayaquil werden die letzten Besorgungen getätigt, denn Annehmlichkeiten werden auf Galapagos nicht zu erwarten sein. Eilig werden noch Briefe geschrieben, die Ausrüstung sicher vertäut und dann geht es endlich los auf Expedition.



Dreharbeiten am Ende der Welt

Kurz nach Mitternacht am 18. September 1960 legt die »Cristóbal Carrier« mit ablaufender Flut ab. Die vier Reisenden teilen sich eine kleine Kabine mit je zwei Betten übereinander. Dazwischen lagert das Privatgepäck im Gang. Der Einstieg in die Betten gerät zum Kletterakt.

Während Sielmanns Tagebuchaufzeichnungen nüchtern geraten: »Der zweite Tag auf dem Schiff wird zur Abrechnung genützt. Ferner wird Post erledigt.«, verrät Theilacker mehr vom Bordleben:

»Die Cristobal Carrier hatte nicht die beste Lage und so geschah es am zweiten Tag auf hoher See, dass viele der Passagiere entweder seekrank in ihren Kabinen lagen oder abwechselnd ihre Köpfe über die Reeling hoben. Am schlimmsten hatte es die Schweizerin gepackt, denn sie lag ab Abfahrt bis zur Ankunft im Bett. Und die Fahrt dauerte von Sonntag bis Mittwoch. Sollte sie noch einmal einen Hauptpreis bei einem Preisausschreiben gewinnen, wird sie sicherlich keine solche Reise mehr tun.«

Nach der turbulenten Überfahrt legt das Schiff im Hafen der Insel Santa Cruz an. Willkommen auf Galapagos! Die Gruppe wird von dem jungen Kapitän Miguel Castro in Empfang genommen, dessen Segelboot im Hafen vor Anker liegt. Miguel ist mit einer Eidgenössin verheiratet und betreibt ein kleines Hotel, in dem sich die vier Reisenden einrichten werden. Dr. Eibl kennt und schätzt den Ecuadorianer von seinen früheren Aufenthalten. Die Stimmung der kleinen Reisegesellschaft ist gut. Schon am ersten Abend findet in einer nahen Schule eine Fiesta statt.

Die Stadt auf Santa Cruz ist nach dem damaligen Präsidenten benannt: Puerto Ayora. 1960 leben dort 2.500 Menschen; neben den einheimischen Ecuadori-

anern auch zahlreiche Europäer. Einer davon tritt am Ende des Kinofilms in Erscheinung, der Deutsche Karl Angermeyer. Die Geschichte, wie er und seine Brüder 1937 nach langer Seereise auf die Galapagos-Inseln gelangten, erregte durch einen Bericht in einer Illustrierten Interesse bei den deutschen Lesern (Stolt, 2012). Doch Karl reagiert auf Besuch reserviert. Nur Dr. Eibl kennt er bereits und vertraut ihm. Auf seiner Veranda werden Wochen später die abschließenden Szenen des Kinofilms gedreht werden, während der Kommentar von der »Ankunft in Eden« schwärmt.

Nach drei Tagen Akklimatisierung und Vorbereitung bricht die Gruppe im Boot »Odin« von Miguel auf. Sielmann schreibt in sein Tagebuch:

»Um 21 Uhr stechen wir in See. Es ist eine dunkle mondlose Nacht. Unser Schiff macht 10 Knoten pro Stunde. (...) Miguel und sein Gehilfe Ramus legen sich sofort zur Ruhe. Bis kurz vor 24.00 Uhr bleibe ich mit Renki (Eibl-Eibesfeldt) am Steuer über der kleinen Kompass-Kiste. Unsere Bugwellen schrecken in beständigem Lauf Planktonmassen auf, so fahren wir durch Meeresleuchten, durch eine phosphoreszierende Milchstraße. Um 24.00 Uhr gehen wir schlafen und ziehen in unsere kleine Kojen wie in eine Wiege.«

Für Georg Theilacker werden die darauffolgenden Stunden zur Belastungsprobe:

»Die Nacht bringt uns hohen Seegang und die Odin rollt von einer Seite auf die andere. Dazu kommt der lästige Geruch der Dieselabgase, die der Wind ausgerechnet über das Schiff streichen lässt. Die erste Nacht in dieser engen Kabine wird zur Qual und morgens nach

Als Heinz Sielmann 1960 zu einer monatelangen Expedition nach Galapagos aufbricht, setzt er alles aufs Spiel. Mit schwerem Kameraequipment, unsicherer Finanzierung und fern der Familie sucht er Bilder, die noch niemand zuvor gesehen hat: Riesenschildkröten im Nebelwald, Meerechsen in der Brandung – und den legendären Darwin-Finken, der mit einem Werkzeug Nahrung gewinnt. Aus dem Wagnis wird ein Triumph: »Galapagos – Landung in Eden« begeistert Millionen und markiert den Beginn der ARD-Reihe »Expeditionen ins Tierreich«.

Diese Biografie erzählt von gefährlichen Drehs in Südamerika und Papua-Neuguinea, von Paradiesvögeln im Urwald und vom Aufbruch des jungen Fernsehens. Auf Grundlage von Tagebüchern, Briefen und eindrucksvollen Fotografien entsteht das fesselnde Porträt eines Mannes, der den Naturfilm neu erfand – und eine ganze Generation für die Schönheit und den Schutz der Natur sensibilisierte.



Heinz
Sielmann
Stiftung